

Aus den Memorien eines Coiffeurmeisters

Autor(en): **E.W.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-471971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus den Memoiren eines Coiffeurmeisters

Ein Rasierer ist eine Abart des Coiffeurs, Gwafför oder auch Koiför genannt. Rasierer kommen überall vor. In den Städten zwischen dumpfen, muffigen Häusermauern, ohne Tageslicht und Sonnenschein. Auf dem Lande, wo sie sich mehr am Glücke frischer Luft und an der Sonnenwärme erfreuen können. Ein Rasierer ist eine Pflanze, die auf dem ganz mageren Boden gedeiht, d. h. vegetiert. Auf dem Lande wird ein Rasierer auch heute noch «Schaber» genannt, welche Bezeichnung ehrbeleidigend ist. In frühern Zeiten war das Vorkommen der Rasierer in Stadt und Land zu den notwendigen Lebensbedürfnissen der Männerwelt gehörend. Sie waren also etwas, ohne das die Männer, schon wegen den Frauenzimmern, kaum auskommen konnten. Das Vorkommen des Rasierers hatte einen aesthetischen Zweck und ihre Betätigung wirkte sich bei gewissen Annäherungen vorteilhaft aus. Darum liessen sich die

Städter mehr rasieren, weil sie eben sehr nobel und entgegenkommend sind.

Rasierer zu sein bedeutet heute kaum mehr ein richtiges Einkommen, geschweige denn ein rechtes und anständiges Auskommen zu haben. Es ist eben alles anders geworden. Die Männerwelt und die Begehrlichkeit vieler Frauenzimmer hat umstürzlerischen Massnahmen gerufen. Die Herrenzimmer, welche früher für die Rasierer das Salz der Erde, die Würze ihres Lebens waren, woran sich die Rasierer ihr Leben fristeten, sind am Aussterben begriffen. Darum sehen auch die Rasierer einem langsamen und qualvollen Hungertode entgegen.

Ja, früher war die Sache anders; statt als überflüssig zu gelten und beiseite geschubst zu werden, waren Rasierer sehr wichtige und unentbehrliche Funktionäre. Sie waren sozusagen das, was heute die Tageszeitungen, Telegramme, Telephon, Lautsprecher, Radio, Kurz- und Langwellensender, wenn sie auch wie diese oft langweilig wurden. Doch wussten sie immer das Neueste, Träfstes und

Wahrscheinlichste, wenn es auch nicht immer die grösste Wahrheit war. Sie wurden aber trotzdem, oder gerade deswegen gerne gehört, sodass der Besuch bei einem Rasierer eine unumgängliche Notwendigkeit war.

Ein Rasierer war also — ganz früher — genau das, was heute die Zeitungen sind und andere Neuigkeitsberichterstattungsmittel. Sie wussten alles wie diese und erzählten alles, was sie wussten, ob es kurze, lange oder gar keine Beine hatte. Ein Rasierer wusste Bescheid in allen neuesten Nachrichten, Wetterberichten, Geburts- und Todesfällen, über kalbernde Kühe des Nachbars und umgestandene Säulein. Oder auch über Ein-, Bein-, Aus- und Ehebrüche, kurzum: sie waren sehr nützlich.

Heute, in der fortgeschrittenen Zeit der Maschinerie, Apparatur und Aviatik, kann ein Rasierer kaum mehr so genannt werden. Er ist nur noch ein «Usputzer». (Davon aber erst später.) Infolge der vielfältigen neuzeitlichen Berichterstattungs-Auskunftsmöglichkeiten wurde der Rasierer in seiner

Ah!..... m m m ...

HELVETIA Tafel-Senf!




*..... und alles wird
noch einmal so gut!*

AKTIENGESELLSCHAFT A. SENNHAUSER, ZÜRICH

OPAL

Der Jubiläums-Stumpen



75 JAHRE ARBEIT UND ERFAHRUNG 1862/1937



BÄUMLI-HABANA
10 STUMPEN FR. 1.-



EDUARD EICHENBERGER SÖHNE · BEINWIL-SEE

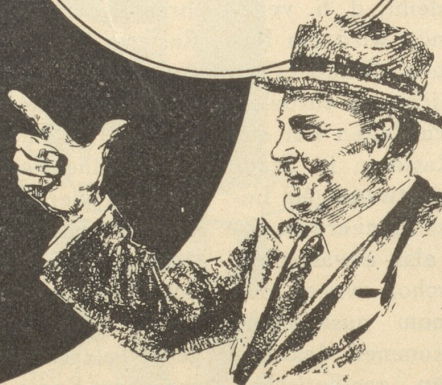
WORINGER

All' jenen, die eventuell mit einigen Freunden die Absicht haben, eine Serie von 10 Losen zu bestellen, rufen wir heute «pressieren» zu! Diese Serien sind — dank der zahlreichen mittleren Treffer — interessanter als je zuvor. Ihr Vorrat schmilzt jetzt zusehends, weil wir diesmal die Ziehung im letzten Moment publizieren werden.

1 Los Fr. 10.—, eine 10-Los-Serie Fr. 100.— plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10026.—
Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

SEVA 5

Pressieren!



Losverkauf nur in und nach den Kantonen Bern und Solothurn gestattet.

bisherigen Tätigkeit als Verbreiter von Klatsch- und andern Geschichten überflüssig. Was ihn früher als vorteilhaft erscheinen liess, wurde ihm in der Zukunft übel ausgelegt. Er kam in Verruf und wurde zu Unrecht oder nicht, vielfach nur als Schwätzer, Klatschbase und Aufschneider bezeichnet. Darum wurde sein Ruf schlechter als der Geruch der Parfums, die er dazumal noch an den Mann brachte. Sicher zum Glücke und Ansehen des Rasierers wurden ihm die ihn schlecht machenden Ob-

liegenheiten durch die bereits angeführten Neuerungen abgenommen. Das Leben sei diesen leicht!

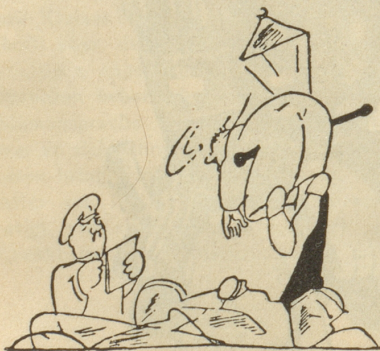
Nur für ganz kurze Zeit gelang es den Rasierern, auch wenn sie eben nur als Abart des Quafförs galten, sich zu einem bessern Lebensdasein aufzuschwingen. Leider dauerte diese Herrlichkeit nicht lange und den halbfetten, nicht ganz sieben Jahren scheinenden siebenmal siebenzig magere Jahre folgen zu wollen. Die aufgespeicherten magern Gerstlein wurden von den schon fetten Kühen weggefressen oder in ihrem Nährwerte abgewertet.

Nun ist es aber nicht die Aviatik, sondern die Apparatik, die gleichfalls begann, den Rasierern ihr armseliges Lebenslichtlein auszublase. Gillette wurde ihnen zum Totengräberkäfer. Unter der Quafförsabart vorhandene böse Zungen, aber auch die Unwissenheit über wirkliche Ursachen, haben schon oft an den Tatsachen vorbei geredet, warum die andern anfangen, es selbst zu machen. Die Maschinik, Aviatik und Apparatik ist nun eben da, wie das Bernerbundeshausvollschrotkornbrot. Dagegen lässt sich nichts machen. Und nicht jeder

kann Käsehändler oder Viehhändler sein. Vogel friss oder stirb, stirbt eineswegs, wenn Du nichts zu fressen hast. Friss oder kauf Weissbrot. Aus was aber ein Rasierer Weissbrot kaufen können soll, ist mir ein Rätsel. Ist übrigens auch nicht notwendig, da auch die Rasierer früher hätten besser leben sollen und dann wäre auch ihnen nichts abgewertet worden. Spare in der Zeit, so hast du in der Not: Bernerbundeshausvollschrotkornbrot! Vorläufig will nun aber jeder Rasierer noch leben und diese können nicht, wie das Gerümpel aus dem Estrich, aus Luftschutzmassregelungsversicherungsgründen von Lastwagen abgeholt und zur stillen Bestattung den Füchsen und Ratten ausgeliefert werden.

Nun ist aber, wie gesagt, ein Rasierer kein Rasierer mehr, sondern höchstens ein Ausputzer, weil diejenigen, die es selbst machen, immer sagen: Nüd Haarlah gwünnt! Darum werden die Rasierer ganz langsam eines plötzlichen Todes sterben; sie werden eines Jahres nicht mehr sein und grosse Trauer wird das Land erfüllen.

Der Rasierer E. W. B.



Polizist: «Name — Adresse?»
«Müller — postlagernd!»

Dagens Nyeter, Stockholm